

Systematische Theologie und urbane Religionspädagogik. Trinitätstheologische Realisate und religionsdidaktische Heterotopien

von
Reinhard Wunderlich

Abstract

Die folgenden Überlegungen gehen davon aus, dass es religionspädagogisch eines neuen Paradigmas für die Fokussierung des Religionsunterrichts und seiner (christlich) religiösen Bildungsprozesse an den öffentlichen Schulen in Deutschland bedarf: das Paradigma einer urbanen Religionspädagogik! Und sie erkennen im Proprium des christlichen Glaubens, der trinitarischen Gottesvorstellung, die orientierende Kraft zur religionsdidaktisch notwendigen Überblendung von (deskriptiv zu erfassenden) pluralen urbanen Lebenswelten und der (normativ zu erschließenden) ‚Stadt Gottes‘.

1. Vor-Gänge

1.1 Vor-Gänge in den Städten

Nicht umsonst hat die UNO das urbane Jahrhundert am Anfang des neuen Jahrtausends ausgerufen¹, weil jetzt schon *global* mehr Menschen in Städten als auf dem Lande leben und sich dies inskünftig nachhaltig und exponentiell so weiterentwickeln wird – ein bis vor kurzem noch unvorstellbarer kontrastiver Jahrhundertprozess angesichts agrokultureller Jahrtausende.

Gleichzeitig aber bekommt die *lokale* Dimension der jeweiligen *polis* eine Schlüsselstellung für mensch- und menschheitliche Bewältigungspraxis all der Probleme und Herausforderungen und Chancen, also für politisches Denken und Handeln angesichts der Verstädterung unserer Erde und damit unserer Lebenswelt in der Ambivalenz jeder einzelnen konkreten Stadt zwischen Nabel der Erde und Babel der Welt. Die Stadt wird als „Ort der wahren Demokratie“² ausgerufen und *Bürgermeister* werden als die besten aller Politiker erkannt³. In europäischer Perspektive mahnt der Soziologe Ulrich Beck neu zu überlegen, wie wir den europäischen Souverän definieren. Sein Vorschlag ist, „nicht nur über die Vereinigten Staaten von Europa nachzudenken, sondern auch über die Vereinigten Städte von Europa. Stadtluft macht frei, Stadtluft macht europäisch! Hier wird der Klimawandel verursacht, erfahren und bekämpft. Hier findet die bessere Demokratie statt. Die Großstädte sind das politische Zukunftslabor.“⁴ Und auf sehr grundsätzlich anthropologischer Ebene hält man die „Kommunale Intelligenz“ als entscheidende Kraft für die Möglichkeit der Menschen, „gemeinsam über sich hinaus(zu)wachsen“⁵ und benennt entsprechend Städte und Gemeinden als „Potentialentfaltungsgemeinschaften“⁶.

¹ BERKING / FABER 2002, 1.

² BARBER 2013.

³ KÄPPNER 2013.

⁴ BECK / WILHELM, 2013.

⁵ HÜTHER 2013, 11.

⁶ HÜTHER 2013, 10.

Schließlich aber kommt in der Stadt und ihrem wie auch immer gearteten urbanen Ambiente die *temporale* Struktur menschheitskultureller und existentiell-individueller Lebenswelten zum Augenschein. Entsprechend können Städte ein bildendes Palimpsest verschiedenster zeitlich langgefasster Epochen oder augenblicklich kurzgefasster phänomenaler Prozesse sein und damit die Funktionen etwa einer Schule für die Welt, einer Universität, eines Marktplatzes der Geschichte, einer Schule des Lebens oder einer Konsumkathedrale übernehmen.⁷ Und selbst in den berühmten Photographien noch so öder Vorstädte, die allen europäisch gebauten Stadtvisionen Hohn sprechen, also etwa in den Photographien von Thomas Struth⁸ oder Jeff Wall⁹, kann man der Zeit nachspüren in ihrer Vergänglichkeitsdimension, ihrem präsentischen Anspruch, aber auch in ihrem verheißungsvollen Sehnsuchtpotential. Denn die Stadt als von Menschen für Menschen erbauter, erlebter und erlittener Raum ist die „kostbarste kollektive Erfindung“, die „einzig der Sprache selbst“ nachsteht in ihrer Fähigkeit, Kultur auszubreiten“ (Lewis Mumford)¹⁰ und somit die Welt- und Lebenszeiträume auf- und auszufüllen.¹¹

1.2 Vor-Gänge in Theologie und Religionspädagogik

In und mit dieser *tempoglokalen* Struktur von Urbanität am Beginn des dritten Jahrtausends lässt sich das Proprium des christlichen Glaubens thematisieren, das von der Systematischen Theologie im wissenschaftlichen Streit um die Wahrheit immer wieder neu trinitätstheologisch ausformuliert wurde. Buchstabiert man die Trinitätslehre *tempoglokal*, wie es hier versucht wird, so ergeben sich für unsere Gegenwart allgemeine Beobachtungen, die man geradezu als trinitarische Realisate modellieren kann, wenn man sie konsequent auf die Vor-Gänge in den Städten der Menschen und auf den letzten Vor-Gang biblischer Überlieferung hin perspektiviert: auf den Aufgang der Stadt Gottes, dem himmlischen Jerusalem. Und dabei scheint das zu gelingen, was gegenwärtige Religionspädagogik leider nur allzu oft entweder in lebensweltlich ausfransende Beliebigkeitsweiten oder kirchlich-konfessionell verengte Sackgassen führt: Die orientierende Überblendung von deskriptiv feststellbaren Lebenssuchen, -süchten und -brüchen und normativ freistellenden Lebens-Sprüngen. Eine urbane Religionspädagogik, die sich *tempoglokal* fundiert und sich trinitätstheologisch dynamisiert, kann somit in säkularisierten (Schul-)Räumen und (Schul-)Zeiten den christlichen Spagat von Immanenz und Transzendenz realisieren und theologisch wie religionspädagogisch und -didaktisch verantwortet ausbalancieren. Ein Beispiel aus uralten Zeiten für die christliche Kunst der orientierenden Überblendung von Deskription und Normativität, von Sein und Sollen, bietet der Holzschnitt Hartmann Schedels aus dem Jahre 1493: Hierosolima.

„Im Bild von HIEROSOLIMA durchdringen sich Ideal und Wirklichkeit, das Bild der Himmelsstadt mit der Wiedergabe des irdischen Jerusalem, das Stätte der Erlösung ist. Die wechselseitige Durchdringung vom Bild des Himmlischen Jerusalem mit dem der realen Stadt wird noch durch den Text, der die authentische Geschichte Jerusalems aufgreift, verstärkt. HIEROSOLIMA ist damit nicht Utopie, sondern Immanenz, in der sich Zeit und Zeitloses, Himmel und Erde begegnen.“¹²

⁷ Vgl. FORTE 1988, 512f., 517, 528, 531f.

⁸ STRUTH 2012.

⁹ WALL / INGELMANN 2013.

¹⁰ STERNBERER 1973, 13.

¹¹ Frei nach Thomas Mann könnte man formulieren: Wer nicht das Einst der Vergangenheit ehrt, der ist dem Einst der Zukunft nicht wert und lebt in der Gegenwart verkehrt.

¹² IMAGINES EUROPAE CIVITATUM 2012, 14.

Hierosolima ist ein erhellendes Buch-Symbol für das, was Foucault uns Stadt-Gängern an den widersprüchlichsten Orten der Städte-Dschungel zu finden und Heterotopie zu nennen empfiehlt.¹³

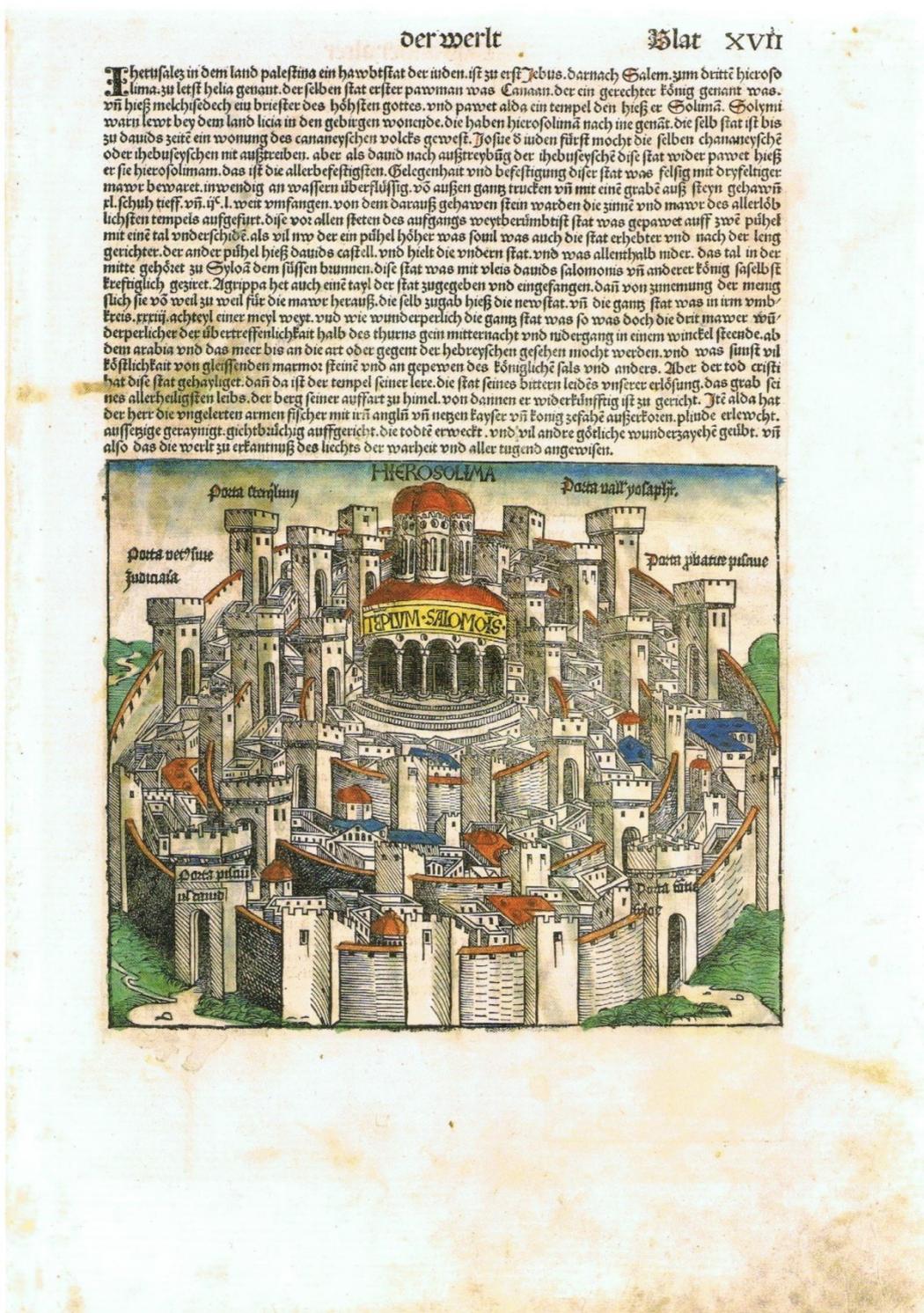


Abb.1: Hartmann Schedel, Hierosolima, Holzschnitt, Nürnberg 1493,

¹³ FOUCAULT 2005.

Damit ist vorläufig theologisch das Potential umrissen und in eine gewisse geschichtliche Kontinuität gestellt, das dann in erhellenden Thesen profiliert werden soll (vgl. 2. Zugänge: Systematische Theologie). Bevor nun aber in unseren Vorgängen geschichtlich ebenso auch noch die religionspädagogischen Tiefen auszuloten sind, um eine Urbane Religionspädagogik¹⁴ dann mit *einem* Bild-Blick zu fokussieren (vgl. 3. Aufgänge: Urbane Religionspädagogik), sei in fundamentaltheologischer Absicht auf den fruchtbaren Moment hingewiesen, der sich auch ganz unabhängig von einem urbanen Paradigmenwechsel einstellt, wenn man als Scharnier zwischen Systematischer Theologie und Religionspädagogik die Trinität setzt. Da ergibt sich dann etwa ein christliches Wahrheitsverständnis „als Plural von Welt und Menschen in ihrer Selbstunterscheidung von Gott“, das im religionsdidaktischen „Modus der Selbstbegrenzung“ die (urbane!) „Pluralität als Chance und Charme christlich-religiöser Erziehung und Bildung“ wahr- und ernstnehmen kann.¹⁵ Oder aber die Lehrbarkeit von Religion überhaupt wird einem (urbanen?) „trinitarische(n) Lernprogramm des christlichen Glaubens“ anempfohlen.¹⁶

Gibt es nun aber auch religionspädagogisch vorgängerische Überlegungen, die aus der Geschichte religiöser Bildungskommunikation einen (spannungsreichen? spannenden?) Bogen schlagen lassen in unser gegenwärtiges urbanes Jahrhundert?

- *Explizit* sehe ich das gegeben in Jean Pauls „Bildung zur Religion“, wie er sie in seiner „Levana oder Erziehlehre“ von 1807 entwickelt hat. Jean Paul gilt ja bekanntlich als Vater der Kindertheologie, wenn er fragt, ob „nicht eine ganze religiöse Metaphysik träumend schon im Kinde“ schlafe und feststellt, dass die „Fragen, d.h. die Gegenstände der eigentlichen Metaphysik“, bereits „in Kindern wie in ungelehrten Ständen“ sind, „nur unter anderen Wortleitern lebendiger und gewöhnlicher, als man voraussetzt, und das vierjährige Kind fragt schon nach dem, was hinter den Brettern der umschlossenen Welt liegt und nach dem Entstehen Gottes usw.“¹⁷ Aber interessanterweise muss man ihn auch als Vater der urbanen Religionspädagogik ausrufen. Er kontrastiert nämlich m.W. als erster eine kirchlich fokussierte Religionspädagogik mit einer urban perspektivierten Religionspädagogik: „Die Bildung zur Religion ist jetzt keine Nationalgöttin mehr, sondern eine Hausgöttin. Unsere kleine Zeit ist ein Vergrößerungsglas, durch welches, wie bekannt, das Erhabene als flach und platt erscheint. Da wir nun alle unsere Kinder *in eine städtische Nachzeit* hinausschicken, wo die geborstenen Kirchenglocken nur noch dumpf den Volks-Markt zur Kirchenstille rufen: so müssen wir ihnen eifriger, als sonst, ein Herz mit einem Bethause mitzugeben suchen und gefaltete Hände und die Demut vor der unsichtbaren Welt, wenn wir eine Religion glauben und sie unterscheiden von der Sittlichkeit.“¹⁸ Man kann diese wenigen Sätze als Nukleus für weitreichende urbane Bildungsüberlegungen

¹⁴ Zur Begriffsbildung „Urbane Religionspädagogik“ vgl. WUNDERLICH 2009, 399f.

¹⁵ Vgl. WUNDERLICH 1997, 120-148 und 246-369.

¹⁶ Vgl. RUSTER / REIS 2013

¹⁷ JEAN PAUL (1910), 61f.

¹⁸ JEAN PAUL (1910), 56f. Hervorhebung durch R.W.

heranziehen, die auf sehr anschauliche Art und Weise die Überblendung von deskriptiver Lebenswelterkundung und normativer Leitbildkultur profilieren.¹⁹

- *Implizit* aber lässt sich aus dem berühmten Architekturkapitel in Victor Hugos Roman „Notre Dame von Paris“ (eingefügt in die zweite Auflage von 1832 nach der Erstausgabe von 1831) mit der dort reflektierten Geschichte religiöser Bildungskommunikation ebenfalls ein Bogen spannen, der auf unser gegenwärtiges urbanes Jahrhundert zielt.²⁰ Hugo gibt dem Kapitel den sprechenden Titel „Dieses wird jenes töten. Das Buch wird das Gebäude töten“ – der Erzdechant von Notre Dame trauert darin den zu wunderbarer Architektur geronnenen religiösen Kommunikationsformen seit Menschengedenken, also nicht nur gotischen Kathedralen nach (ganz im Sinne heutiger Kirchen-Raum-Pädagogik) und beklagt die unbezähmbare Freiheit der (auch und gerade religiösen) Gedanken, die mit der Buchdruckerpresse und dem Buchdruck eine unumkehrbare Dynamik entfalten. Übersetzt in die Geschichte der Religionspädagogik bedeutet dies in äußerster Zuspitzung: Entweder man verschanzt sich im „Raum der Kirche“ und verschließt sich der Religionsfreiheit, aber mit dem sinnlich nicht zu überschätzenden Zeige-Gestus: SIEHE! Oder man verliert sich im „Text-Raum der Schule“ und öffnet sich der Religionsfreiheit mit dem pluralosmotischen Reflektions-Gestus: LIES! Der Reflektions-Gestus aber ist gegenwärtig in Gefahr, durch virtuelle Hypertextbildungsprozesse sowohl seine lebensweltlichen, deskriptiv zu erhebenden Referenzen zu nivellieren als auch die für religiöse Bildung unaufgebbare normative Grundorientierung völlig zu verlieren. Maß-Stab-Bildung versinkt sich in den Strömen des Netzes, im Amazon(as) des Konsums. Freiheit verkommt zu einem bloßen Algorithmus.

Um also an *präsentische* Schau-Plätze des Lebens zu gelangen und religiöse Spurenelemente darin ausfindig machen zu können, empfiehlt es sich am Beginn des 21. Jahrhunderts und im Bewusstsein der von uns aufgezeigten Sackgassen der Religionspädagogik, Stadt-Leben zwischen raumschaffender Architektur und raumgreifendem menschlichen Zusammenleben unterrichtlich zu *repräsentieren*, also einen schulischen Bildungsgang, eine urbane Religionspädagogik freizusetzen, die *gezeigte* Gebäude und *gelesene* Reflexions-Drucke (samt kanonischer Ur-Drucke des Christentums) freiheitlich-lebensförderlich miteinander verbindet. Ein solches kritisch-integratives Konvergenz-Modell erlaubt es, das Dilemma zwischen Bau-Kunst und Buch-Kunst so aufzulösen, dass „believing“ wieder „with belonging“ angebahnt werden kann²¹, ohne fundamentale Orientierung des christlichen Glaubens und ohne lebensweltliche Kontaktsituationen zu verlieren.

2. Zugänge: Systematische Theologie in erhellenden Thesen

*Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.*

Hebräerbrief 13,14

2.1 Die globale Dimension christlicher Theo-Logie erhellt die globale Urbanisierung

Gott als Freund des Lebens will diese Welt als Anderes seiner selbst (das erste propriae trinitätstheologische Realisat). Gott will das Leben. Gott will das

¹⁹ Vgl. WUNDERLICH 2013a.

²⁰ Vgl. WUNDERLICH 2013b, 455ff.

²¹ Zum Verlust dieses Zusammenhangs vgl. GRAF 2011, 18.

menschliche Selbst- und Wir-Bewusstsein. Gott will das menschliche Handeln im Mit- und Füreinander und im Gegenüber zu Welt und Leben. Gott will die welt- und lebensgeschichtliche Entfaltung und die menschengeschichtliche Entwicklung in Freiheit und Bindung. Gott will den Garten als (über)natürlichen Ausgangspunkt kultureller Pflege und Bewahrung durch die Menschen und er will die Stadt als (über)kulturellen und „konfessionslos glücklich(en)“²² Zielpunkt göttlicher Pflege und Bewahrung für die Menschheit, das Leben und die Welt.²³

2.2 Die lokale Dimension christlicher Theo-Logie erhellt die Gefahr globaler Virtualisierung

Jesus, der Christus, ist das menschgeschichtliche Gesicht Gottes (das zweite propriale trinitätstheologische Realisat). Es bewahrt Natur und Kultur. Es bewährt Zeit und Raum. Es wehrt allen Gefährdungen welt-, lebens- und menschenvergessener Hybridbildung im egozentrischen „Spiel des Lebens“²⁴. Das Gesicht Gottes zeigt sich in vielfältigen freiheitseröffnenden Bindungen: im Kampf um den Exodus aus der Macht politischer, ökonomischer, technischer und digitaler Unterdrückung; in der raffinierten Gleichnisrede vom schon so nahen Reich Gottes, der noch nicht erreichten Stadt Gottes; im Glauben an den Umzug aus der Macht des Todes in die Allmacht der Liebe, in der Hoffnung auf den Einzug in eine luxurierende Stadt mit offenen Toren und einer face-to-face-Kommunikation, wo Gott selbst die Tränen aus den Gesichtern der Menschen abwischen wird.

2.3 Die temporale Dimension christlicher Theo-Logie erhellt die globale Zivilisierung

Töchter und Söhne Gottes treten ein für und in die Bildung der Menschheit. Menschen sind nie fertig, sie sind nie vollkommen. Sie haben mehr Fragen als Antworten und sie sind sehn-süchtig. Sie haben einen beweglichen Geist. Lehren und Lernen schlagen neben dem Feiern und Arbeiten den geistvollen Bogen von Mensch zu Mensch, von Generation zu Generation, von den Völkern zur Menschheit, durch alle Zeiten. Ohne Herkunft gibt es keine Zukunft und die personale und soziale Gegenwart darf nichts und niemandem geopfert werden; insbesondere bei Heranwachsenden nicht. Unterschiedlichste und eben auch religiös legitime Ansprüche müssen relational begrenzt werden, um verbindende Zusammenhänge geistreich sich entfalten zu lassen (das dritte propriale trinitätstheologische Realisat). Ein zentraler Ort unter mehreren anderen für solche (auch religiösen) Zivilisierungsprozesse ist die öffentliche Schule als *kleine polis*, die Heranwachsend öffnet für die *große polis* der Kommunen, Länder, Staaten und Kontinente.

Auch der Religionsunterricht öffnet den Klassenraum für den Stadtraum und so für den Weltinnenraum und Gottes Raum, die Stadt Gottes.²⁵

Er findet zivilisierend in Übereinstimmung mit den Grundrechten des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland statt.

Er möge Stadt finden in städtischer Nachzeit!

²² Vgl. BARTH 2013.

²³ Vgl. auch die neueste Enzyklika LUMEN FIDEI von PAPST FRANZISKUS vom 29. Juni 2013 in ihrem vierten Kapitel: „Gott bereitet für sie eine Stadt“.

²⁴ Vgl. SCHIRRMACHER 2013.

²⁵ Nach der Baden-Württembergischen Verfassung ist explizit nicht nur der Religionsunterricht (Artikel 18) sondern auch Gemeinschaftskunde (Artikel 21) ordentliches Lehrfach – beide Fächer haben damit einen Landesverfassungsrang! - Vgl. auch zum gesamt Gedankengang SCHLAG (2012).

3. Aufgänge: Urbane Religionspädagogik in einem Bild-Blick

*Siehe, auf die Handflächen habe ich dich gezeichnet,
deine Mauern sind mir beständig gegenwärtig.*

Jesaja 49, 16

Damit sind die entscheidenden trinitätstheologischen Voraussetzungen für eine urbane Religionspädagogik benannt, die für einen Religionsunterricht an der öffentlichen Schule im Rechtsraum einer freiheitlichen Demokratie zu konzipieren ist und entsprechend dem systematisch-theologischen Gefälle in ganz besonderer Weise den Zusammenhang von *lokaler Polis* der Schule und *globaler Polis* der (Welt-)Gesellschaft zu bedenken hat hinsichtlich lebensförderlicher Lehr-Lern-Arrangements und religionsdidaktischer Transformationsprozesse a) im Bannkreis eines säkularen Zeitalters²⁶ und b) in der Erdung *bekannter* wie auch *anderer* Orte (sog. Heterotopien) mit ihren sprechenden Steinen und Architekturen²⁷ sowie c) in der Himmlung der geformten Atmosphären im Bild der neuen Stadt Gottes.

Leitend könnte dabei sowohl was die hier theoretisch anzubahnenden unvorgreiflichen systematisch-theologischen Gedanken als auch die in Zukunft zu entwickelnden religionsdidaktischen Transformationen betrifft, ein Collage-Entwurf sein, der versucht, mit **e i n e m** Blick ein ganzes christliches Religionsbildungskonzept als heuristisch zumutbar wahrzunehmen und als idealistisch anmutend wahrnehmbar zu gestalten.

²⁶ Vgl. TAYLOR 2009.

²⁷ Vgl. BEUTLER 2010. HORX 2013 beklagt, dass es durch Übervernetzung kaum mehr Räume gibt, „in denen das Andere, das Nicht-Konforme, das ‚Eigene‘ entstehen und sich behaupten kann.“

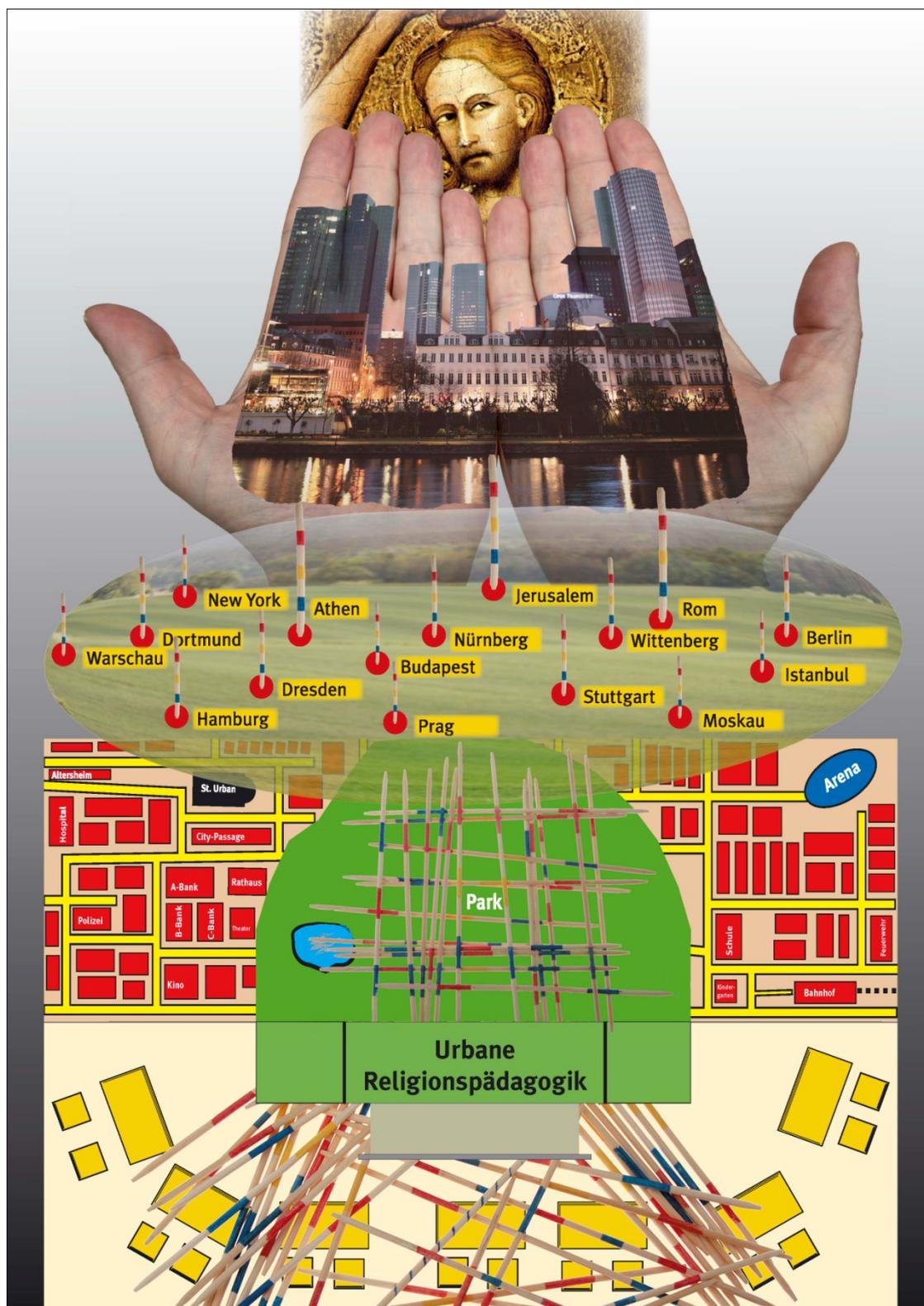


Abbildung 2: Eigene Collage zur urbanen Religionspädagogik

3.1 Urbane Gemengelagen

Alles beginnt im Klassenzimmer, wo die unterschiedlichsten Erfahrungen, Meinungen und Urteile der Schülerinnen und Schüler mehr oder weniger maßstabbildend

durcheinander und aufeinander und gegeneinander treffen: Heterogenität und Nicht-Einverständnis sind im Religionsunterricht des 21. Jahrhunderts die stilbildenden Voraussetzungen, gerade auch wenn nach Artikel 7,3 GG solcher Unterricht aus guten Gründen „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ zu erfolgen hat.

Der kontingente Mikado-Stab-Wurf bildet ab ...

3.2 Urbane Maß-Stäbe

Die gute alte Tafel steht stellvertretend für alle medialen, methodischen und vor allem religionsdidaktischen Bemühungen, christlich-religiöse Bildungsprozesse so freizusetzen, dass einerseits das christliche Proprium gewahrt, andererseits darin urbane Lebenswelten und Lebensgassen und Landschaftspfade ‚aufgehoben‘ werden können im dreifachen Hegelschen Sinn von zernichtet - bewahrt - erhöht: Manches kann und sollte als wenig oder gar nicht lebensförderliche Sackgasse, also als entbehrlich für gelingendes Leben markiert werden; vieles kann und sollte als lebensförderlicher Raum oder lebensförderliche Richtung, also als unentbehrlich für gelingendes Leben charakterisiert werden; und alles kann und sollte als ehrbar in Gottes Hand ruhend stilisiert werden im Sinne des Jesaja-Verses von Gottes Tattoo: „Siehe: auf die Handflächen habe ich dich [sc. Zion] gezeichnet, deine Mauern sind mir beständig gegenwärtig.“ (Jes 49,16)

Dabei diene die mehrflügelige grüne Tafel stellvertretend als Übungs- und Übergangsraum für repräsentative Text-/Bild-/Erzählarbeit, um wie in einem Panorama des 19. Jahrhunderts die Illusion vom Zusammenhang von Frosch- und Vogelperspektive zu erzeugen. (LIES!) Diese Tafel bilde aber auch die Flügeltür in die Wirklichkeit, um präsentisches, deiktisches Lernen zu initiieren. (SIEH!)²⁸

Kunde und Erkundung greifen so maßstabbildend ineinander im Gewirr der Gassen, Pfade, Plätze und Ströme unserer urbanen Lebenswelten vor den Schul- und Häusertüren bis in die weite Welt hinein, von der das world wide web immer noch nur der geringste Teil ist.²⁹

Die gezielt gesetzten Mikado-Stäbe bilden wegweisend ...

3.3 Urbane Aussichten

Der ‚grüne‘ Übergangsraum des Religionsunterrichts bildet erfindend und aufbauend (konstruktiv) und behält doch das Vorgefundene und Gebaute im Blick (instruktiv). Und kommt dem Geheimnis des lebensvollen Lebensweges in die Stadt Gottes, wo kein Leid mehr sein wird, am Ende wohl doch nur durch die eigentliche Pointe des Mikado-Spiels auf die Spur:

Dass am Ende kein Mikado-Stab mehr nötig ist ...

²⁸ Eine eigentümliche Verbindung von SIEH! und LIES!, von Wahrnehmen und Verstehen, erkennt Roland Barthes bei Höhenwahrnehmungen nicht nur auf dem Eiffelturm: Zu „der wunderbaren Wirkung der Höhe“ tritt „eine unvergleichliche Wirkung des Verstehens [...]. Die Vogelperspektive, die jeder Besucher des Eiffelturms für einige Augenblicke gewinnt, bietet die Welt zum Lesen und nicht nur zum Wahrnehmen dar.“ BARTHES/MARTIN (1970), 43.

²⁹ Ein genialer Wurf ist in genau diesem Zusammenhang Andrea Schulte mit ihrem neuesten Buch gelungen, dessen Titel bereits urbane Heterotopien verheißt und spannende bildende Stadt-Gänge anbietet: „Jeder Ort - überall! Didaktik außerschulischer religiöser Lernorte“; SCHULTE 2013.

Oder mit Jean Paul gesponnen: Die Himmelsleiter hat keine Sprossen.

Literatur

- BARBER, BENJAMIN (2013), Interview in der SZ vom 09.09.2013.
- BARTH, HANS-MARTIN (2013), Konfessionslos glücklich: Auf dem Weg zu einem religionstranszendenten Christsein, Gütersloh.
- BARTHES, ROLAND / MARTIN, ANDRE (1970), Der Eiffelturm, München.
- BECK, ULRICH / WILHELM (2013), Interview in der FAZ vom 4.11.13.
- BERKING, HELMUTH / FABER, RICHARD (2002), Städte im Globalisierungsdiskurs, Würzburg.
- BEUTLER, ULRICH (2010), Gott und Raum – Theologie der Weltgegenwart Gottes, Göttingen.
- GRAF, FRIEDRICH WILHELM (2011), Kirchendämmerung. Wie die Kirchen unser Vertrauen verspielen, München.
- FOUCAULT, MICHEL (2005), Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge, Frankfurt / M.
- FORTE, LUIGI (1988), Schriftsteller und Stadt im 19. Jahrhundert, in Propyläen Geschichte der Literatur. Fünfter Band: Das bürgerliche Zeitalter 1830-1914, Berlin, 512– 534.
- HORX, MATTHIAS (2013), Entnetzung, in: DIE WELT vom 06.09.2013 [Thema-Ausgabe: Die Welt in 20 Jahren].
- HÜTHER, GERALD (2013), Kommunale Intelligenz. Potenzialentfaltung in Städten und Gemeinwesen, Hamburg.
- JEAN PAUL (1910), Levana oder Erziehlehre, in: Lange, Karl, Jean Paul Friedr. Richters Levana. Nebst pädagogischen Stücken aus seinen übrigen Werken und dem Leben des vergnügten schulmeisterleins Maria Wuz i. Auental, Dritte Auflage, Langensalza.
- IMAGINES EUROPAE CIVITATUM (2012), Bilder zur Entwicklung von Stadtansicht und Stadtplan. Projektausstellungskatalog der Universität Duisburg Essen, Goch.
- KÄPPNER, JOACHIM (2013), Die bessere Demokratie. Die Stadt als politisches Versuchslabor, in: SZ vom 13.09.2013.
- PAPST FRANZISKUS (2013), Enzyklika LUMEN FIDEI. URL: <http://media1.kathtube.com/document/31886.pdf> [Zugriff 11.11.2013]
- RUSTER, THOMAS / REIS, OLIVER (2013), Kann man Religion überhaupt lehren? Das trinitarische Lernprogramm des christlichen Glaubens, in: Herder Korrespondenz Oktober 2013, Spezial: Glauben lehren? Zur Zukunft des Religionsunterrichts, 14– 18.
- SCHLAG, THOMAS (2012), Vom Bürgerrecht auf Erden und im Himmel – Religiöse Bildung in weltzivilgesellschaftlicher Perspektive, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 64 (2012), H. 3, S. 238– 251.

- SCHULTE, ANDREA (2013), Jeder Ort – überall! Didaktik außerschulischer religiöser Lernorte, Stuttgart.
- STERNBERER, DOLF (1973), Die Stadt als Urbild. Sieben politische Beiträge, Frankfurt/M.
- STRUTH, THOMAS (2012), Unconscious Places, München.
- WALL, JEFF / INGELMANN, INKA GRAEVE (2013), Arbeiten aus Münchner Sammlungen, München.
- SCHIRRMACHER, FRANK (2013), Ego. Das Spiel des Lebens, München.
- TAYLOR, CHARLES (2009), Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt / M.
- WUNDERLICH, REINHARD (1997), Pluralität als religionspädagogische Herausforderung, Göttingen.
- WUNDERLICH, REINHARD (2009), Urbane Religionspädagogik. Maß-Stäbe für ein christliches Orientierungswissen im Religionsunterricht, in: BEDNORZ, LARS U.A. (Hg.), Religion braucht Bildung – Bildung braucht Religion. Horst F. Rupp zum 60. Geburtstag, Würzburg, 391– 405.
- WUNDERLICH, REINHARD (2013), Aus den Schulstuben und Bildungshäusern durch Lebensgassen und Landschaftspfade in die Stadt Gottes. Ein religiöser Bildungsweg mit Jean Pauls Maß-Stäben. URL: <http://www.jean-paul-2013.de/service/fuer-lehrende/2-uncategorised/127-stadt-gottes-mit-jeanpaulschen-mass-staeben.html> [Zugriff 11.11.2013] [=2013a].
- WUNDERLICH, REINHARD (2013), Glöckner unserer Stadt. Victor Hugos Roman „Notre Dame von Paris“ als Ausgangspunkt für Prolegomena einer urbanen Religionspädagogik, in: SCHÖNER, PETRA / HÜBNER, GERT (Hg.), ARTIUM CONJUNCTIO. Kulturwissenschaft und Frühneuzeitforschung. Aufsätze für Dieter Wuttke, Baden-Baden, 455–483 [=2013b].

Prof. Dr. Dr. Reinhard Wunderlich, Pädagogische Hochschule Freiburg.